

ohne ein anderes Ziel vor Augen zu haben, als den lieblichsten Punkt von Englands lieblichem Flusse, und zwar in einer Stunde, in welcher der Mond am hellsten strahlte und die Nachtigall am süßesten flötete. Und von so excentrischer Launenhaftigkeit war dieser Mann, daß mich dünkt er erfreute sich, während er so herumschlenderte, ohne daß Jemand in der Nähe gerufen hatte — 'Wie rührend!' oder 'Wie romantisch!' der ihn umgebenden Scene weit mehr, als wenn in dem heißesten Londoner Salon die höflichsten 'Wie geht's Euch?' mit ihm gewechselt worden wären, oder er, mit Lord R — als Partner, im Whist seine Hunderte auf den Trick gesetzt hätte.

Siebentes Kapitel.

Leonard hatte sich ungefähr sechs Wochen bei seinem Onkel aufgehalten und diese Zeit gut angewendet. Er war von Mr. Richard auf sein Comptoir genommen und in das Geschäftsleben wie auch in die Geheimnisse der doppelten Buchhaltung eingeführt worden, und zum Dank für den Eifer und die Bereitwilligkeit des jungen Mannes für Dinge, die sichtlich nicht nach seinem Geschmack seyn konnten, hatte der scharfblickende Geschäftsmann den besten Lehrer der Stadt angeworben, daß er in den Abendstunden seinem Neffen Unterricht ertheile. Dieser Gentleman, der erste Hülflehrer an einer großen Schule, konnte nach acht Uhr über seine Zeit verfügen und fand nach dem langweiligen

Einerlei des zwangsmäßigen Unterrichts sogar in der Einübung der lateinischen Grammatik einem Schüler gegenüber, der so trefflich auffasste, eine genußreiche Erholung. Leonard machte schnelle Fortschritte und lernte in diesen sechs Wochen mehr, als sonst mancher gelehrige Knabe in zweimal so viel Monaten. Die Stunden, welche Leonard dem Studiren widmete, brachte Mr. Richard meist außer Haus zu — bisweilen bei seinen vornehmen Bekannten in dem Abteigarten, gelegentlich aber auch in den Lesezimmern, welche von demselben aristokratischen Kreise unterhalten wurden. Wenn er zu Hause blieb, so geschah dies meist in Gesellschaft seines ersten Buchhalters und in der Absicht, seine Bücher zu vergleichen oder die Namen der zweifelhaften Wähler zu mustern.

Natürlich war es Leonards Wunsch, seine alten Freunde von seinen veränderten Ansichten zu unterrichten, damit sie seine Mutter mit der guten Botschaft erfreuen möchten. Aber er hatte sich kaum zwei Tage im Haus befunden, als ihm Mr. Richard jeden derartigen Briefwechsel auf das Strengste untersagte.

„Ihr seht ein,“ sagte er — „vorläufig handelt es sich nur um einen Versuch. Wir müssen sehen, wie wir uns gegenseitig gefallen. Je nachdem es nun kommt, habt Ihr am Ende bei Eurer Mutter nur Erwartungen erregt, die mit bitterer Täuschung endigen würden, während es im günstigen Falle immer noch Zeit ist, zu schreiben, sobald wir zu einem bestimmten Entschluß gekommen sind.“

„Aber die Angst und Sorge meiner Mutter —“

„Seyd um deswillen unbekümmert. Ich werde regelmäßig an Mr. Dale schreiben, und er kann ihr sagen, daß Ihr gesund seyd und es Euch gut geht. Also kein Wort mehr darüber, junger Mensch — wenn ich etwas sage, so bleibt's dabei.“

Als er bemerkte, daß Leonard kleinmüthig und niedergeschlagen ausseh, fügte er mit gutmüthigem Lächeln bei —

„Ich habe meine guten Gründe dafür, die Ihr später kennen lernen sollt. Und ich will Euch noch etwas sagen. Wenn Ihr meinem Geheiß entspricht, so habe ich die Absicht, Eurer Mutter etwas Schönes auszuwerfen; andernfalls aber soll sie nicht einen Heller von mir erhalten.“

Mit diesen Worten kehrte er seinem Verwandten den Rücken zu, und einige Augenblicke später hörte man ihn mit lauter Stimme über einen von seinen Leuten fluchen.

Leonard mochte sich ungefähr vier Wochen in seiner neuen Stellung befunden haben, als sich in Mr. Venels Benehmen eine gewisse Veränderung kund zu geben anfang. Er war nicht mehr so herzlich gegen seinen Nessen und zeigte auch weniger Theilnahme an dessen Fortschritten. Um dieselbe Zeit ertappte ihn auch der Londoner Schenk zu öfteren Malen vor dem Spiegel. Mr. Richard hatte stets auf einen sauberen Anzug gehalten, nahm es aber jetzt in diesem Punkte ganz besonders genau. Wenn er Abends ausging, so konnte er drei weiße Halsbinden zerknittern, ehe er über den Knoten mit sich einig wurde. Er hatte auch ein Adelshandbuch gekauft, in welchem man ihn manche Stunde mit Eifer blättern sah. Alle diese Symptome gingen

von einer Ursache aus, und diese Ursache war — eine Frau.

Achtes Kapitel.

Die Pompley galten unbestritten als die ersten Personen von Shrewstown. Obrist Pompley trug die Nase hoch, aber Mrs. Pompley noch höher. Der Obrist war stattlich Kraft seines militärischen Ranges und seiner Dienste in Indien, Mrs. Pompley majestätisch Kraft ihrer Familienverbindungen. In der That hätte sogar Obrist Pompley unter der Last der Würde erliegen müssen, die ihm seine Gnädige zubrachte, wenn er nicht in der Lage gewesen wäre, seine eigene Stellung gleichfalls durch Familienverbindungen zu unterstützen. Nie hätte er sich unterfangen dürfen seinen Kopf aufrecht zu tragen oder in aristokratischen Dingen eine unabhängige Ansicht preiszugeben, wäre ihm nicht der wohlklingende Name seiner Verwandten, „der Digby“, zur Seite gestanden. Vielleicht folgte der Obrist dem Grundsatz, daß Dunkelheit die natürliche Größe der Gegenstände erhöht und ein Element des Erhabenen ist, wenn er diese Verwandten nicht allzu bestimmt als „die Digby“ bezeichnete, obschon er gelegentlich andeutete, daß sie im Debrett zu finden seyen. Nur wenn irgend ein vorlauter Bulgariier (ein Lieblingsausdruck des Pompley'schen Ehepaars) gerade aus fragte, ob er den „Lord Digby“ meine, pflegte der Obrist mit stolzer Miene zu erwidern — „den ältern